

Briefe von unserem Schreibtisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe von unserem Schreibtisch

Sehr verehrter Herr Rolf,

seit vielen Wochen habe ich die Absicht, Ihnen, verehrter und lieber Freund, einige Zeilen des Dankes zu schreiben für Ihre grosse wagemutige Tat, die Sie durch die Herausgabe der «KREIS-Hefte» seit vielen Jahren einer Weltöffentlichkeit vor das geistige Auge führen. — Ich habe durch die Nachbestellung von 10 Jahrgängen des «KREIS» Einblick gewonnen in Ihre vornehmen Absichten und in das geistige Ringen um das Recht in unserer Sache. Wie schade ists, dass dieses Bemühen so oft durchbrochen wird von der höllischen Zügellosigkeit vieler Träger unseres Schicksals... Ich fühle sehr mit Ihnen.

Ich will Sie nicht lange mit meiner Epistel belästigen — aber darf ich kurz doch das sagen: seit ich um Ihre Zeitschrift weiss und ich das spezifische Anliegen, welches mich seit meiner frühesten Jugend arg und schwer und oft bis zum seelischen Zusammenbruch belastete — einzig und allein aus der Vereinsamung und der mir abgeforderten Abstinenz — in solcher Weise behandelt vorfinde, lösten sich in mir viele innere Spannungen, bloss aus diesem Wissen. Infolge meiner Stellung ist es mir nicht möglich, mich irgendeinem 'Kreis' anzuschliessen, so dass mir nunmehr «DER KREIS» das einzige Refugium geworden ist.

Bisher vertraute ich meine inneren Spannungen und all die unsäglichen Sehnsüchte des Herzens meinen Tagebüchern an — sie sind mir gleich meinem Vorbild A. Graf *Platen* das Sammelbecken meiner Gedanken und Ideen geworden — jetzt weitet sich mein Blick in den «KREIS» hinein. Für dieses «Blickfeld» bin ich Ihnen unendlich dankbar!

In treuer Verbundenheit

Ihr stets dankbarer Abon. Nr. 3004

«... Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen in meinem und im Namen aller österr. H-Eroten, den allerherzlichsten Dank und die vollste Anerkennung für Ihre Kreisarbeit auszudrücken. Ihr Werk und Ihre Leistung wirkt sich sicherlich auch auf Oesterreich und Deutschland aus. Wir in Oesterreich hoffen ja bald durch die Strafrechtsreform aus der Gruppe der nach dem geltenden Gesetz als Verbrecher behandelten Staatsbürger herauszukommen und dann für eine tolerante Gleichstellung in der Gesellschaft, im Staat, zu streiten und zu kämpfen. Leider hat uns deutschsprechenden Europäern das kurze 1000jährige Reich einen Rückschlag um Jahrzehnte versetzt. Wenn man in den Kreisen der Intelligenz und Akademiker herumhorcht, muss man erschrecken, wie sehr noch die Thesen des Nazismus herumgeistern und wie sehr wir Homoeroten noch zu den Untermenschen gehören und «leider vergessen» wurden auf den Gasrost zu kommen. Wundern muss man sich nur, dass auch grosse Teile der klerikalen-katholischen Kreise sich diesem «leider vergessen» vollinhaltlich anschliessen. Was Wunder, wenn man sich von der römischen Kirche abwendet und schön langsam zum Atheisten wird. Toleranz wird nach wie vor von der österr. kath. Kirche an uns Homoeroten nicht geübt und auch in näherer Zukunft nicht geübt werden.

Bitte entschuldigen Sie meine kleine Abhandlung, aber vielleicht interessiert es Sie, wie die aufgeklärte Intelligenz der Homoeroten in Oesterreich denkt und fühlt. Nochmals besten Dank für all Ihre Hefte, die uns zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschweissen sollen. Wie stark könnten wir sein und was könnten wir nicht alles schon erreicht haben, wenn wir — auch ich — nicht so feige wären und mit dem Zeigefinger am Mund unsere Wege gehen und uns gar nicht oder viel zu wenig um unsere Sache kümmern.

Immer Ihr sehr dankbarer Hanns 3401

Werte Kreisleitung!

Ich bitte Sie, mir vom Juli an Ihre Zeitschrift nicht mehr zukommen zu lassen. Gründe dafür gibt es eigentlich keine und doch einige. Keine — weil die Wesensart doch jeden von uns verpflichtet, etwas für die allgemeine Sache zu tun, einige — weil ich mir einfach eine Zeitschrift für unsere Art in verschiedenen Dingen anders vorstelle. Ich weiss: keiner kann aus seiner Haut heraus und Sie müssen, so wie Sie unsere Lage sehen und seit vielen Jahren beurteilen, die Monatsschrift so führen, wie sie nun einmal ist. Sicher ist es auch schwierig, immer geeignetes Material zu finden, besonderes wenn man die Beiträge nicht honorieren kann. Aber so, wie eben jeder anders fühlt und denkt auch auf der 'andern Seite', genau so ist es auch bei «uns» und ich stehe eben — bei aller Achtung vor Ihrer Arbeit — ganz woanders. Ich sehe unsere Artung nicht aus einer ständigen Abwehrstellung heraus, ich bejahe mich, so wie ich bin, seit vielen Jahren und sehe mich vor kein 'Problem' gestellt, über das ich ständig diskutieren muss. Ich bin so — basta; wem das nicht behagt, ist mir gleichgültig, weil ich natürlich auch unabhängig bin. Aber aus allen diesen Erwägungen heraus suche ich eine Zeitschrift, die problemloser unsere Sache anpackt. Dass die Bilder auch wagemutiger sein müssten, wissen Sie wohl selbst, Sie sind wahrscheinlich darin pressegesetzlich gebunden. Tant pis — ich will versuchen, die Zeitschrift zu finden, die mir eher zusagt. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin alles Gute.

Ihr Martin Zeller.

Lieber Rolf,

Trotzdem ich zufällig in Europa bin, muss ich mir einen Besuch Ihres Klubs versagen. Ihr unermüdlicher Idealismus, gepaart mit schweizerischer Zähigkeit und steter Opferbereitschaft, denen wir alle tiefen Dank schulden, hat jetzt also vier Wände geschaffen, in denen immer Brüderlichkeit in der gegenseitigen Verantwortung und der Friede in der menschlichen Würde das belebende Leitbild sein sollten. Aber Gemeinschaften sind wie Pflanzen: wir können sie säen, pflegen und hegen, aber ob sie wachsen und gedeihen, hängt nicht von uns ab.

Es ist an der Zeit, dass wir gemeinsam über den Sinn, die Sendung und die Aufgabe unseres im Urtrieb andersartigen Daseins nachdenken.

Wir spüren genau, dass die verantwortungslose Bindung, das Symbol des Schmetterlings, das Samenspülklosett uns zum Verräter an uns selbst macht. Aber in einer Zeit, in der das Vakuum in der natürlichen Ordnung der Werte und der Dinge, die tiefe existentielle Angst und Einsamkeit zu einem Turmbau aus Träumen an materiellen und sexuellen Wünschen macht, die möglichst schnell in Realität verwandelt werden wollen, sind wir mit unserer Labilität besonders gefährdet.

Es ist nicht wahr, dass wir nicht fähig sind eine echte, bündische Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb zu bilden. Aber dazu gehört die Erkenntnis, dass sie ohne gegenseitige Verantwortung für den Aufbruch in die Fülle menschlicher, charakterlicher und geistiger Entwicklung mit dem Ziel des Platonischen, Schönen, Wahren und Guten sinnlos ist. Die gegenseitige Erziehung zur Ehrlichkeit, zur Wahrheit, zu Mut, zum Hin- und Durchstehen, zu Stolz und Demut, zur Zucht des Masses und der Mitte, und zum Opfer aus der Bindung in der christlichen Liebe ist schmerzhaft, die Entwicklung und Integration des «Ich»-«Du»-«Ihr» zum verpflichtenden «Wir» erzeugt Krisen, die leicht überwunden werden können, wenn keine «Narrenfreiheit» für «hysterische Samenkoller» besteht. Ohne dass eine Gemeinschaft das Recht auf Sanktionen für wissentliche und willentliche Verstösse gegen die Regel hat, geht sie bald unter.

Die Regel der Ritter- und Mönchsorden, der Freimaurer und der amerikanischen «Fraternities» sind in dieser Beziehung sehr instruktiv. Sie gingen und gehen unter,

wenn sie ihren Sinn verloren haben.

Tanzen ist ein ausgezeichnetes Mittel mit Hemmungen und Spannungen fertig zu werden; um sie aber natürlich zu lösen, muss die Gemeinschaft andere Wege finden, um zum Ziel zu gelangen.

Frühjahr 1966

Ihr Dr. H.G. aus Rio

Nicht lesen bitte!

Wenn wir im Kreisbüro vor der eingegangenen Post sitzen, schütteln wir dauernd unsere «greisen Häupter». Es gibt keine, aber auch gar keine Möglichkeit, irgendetwas *falsch* zu machen, die nicht von den Abonnenten der Zeitschrift sofort benutzt wird. Was wir in Hinsicht auf die im Juniheft erfolgte Werbung neuer Abonnenten erlebt haben, zeigte mit aller Deutlichkeit, dass sich wenige der Abonnenten auch nur die Mühe des Denkens machen oder das neue Heft gründlich lesen. Am beliebtesten war der uns gemachte Vorwurf, dass das Abonnement doch für das *ganze Jahr* bezahlt sei, dem Juniheft aber trotzdem ein Einzahlungsschein beigelegt habe. Dass dieser beigelegte Einzahlungsschein für einen eventuellen neuen Abonnenten bestimmt sein sollte, ist vielen unserer Abonnenten nicht aufgegangen. Eine ganze Reihe dieser Werbehefte kam mit der freundlichen Bemerkung zurück, dass wir dem betr. Abonnenten wohl «irrtümlich» ein altes Heft beigelegt hätten. Eine weitere grosse Zahl von Abonnenten reklamiert das Fehlen der *neuen* Ausweiskarte, obwohl schon *seit Jahrzehnten* die neuen Ausweiskarten im zweiten Halbjahr dem *Juliheft* und im ersten Halbjahr dem Januarheft beigelegt werden, weil nämlich diese beiden Monate die ersten Monate des betr. halben Jahres sind. Dann hatten wir, aus buchungstechnischen Gründen, auf dem Umschlag des Juniheftes gebeten, im zweiten Halbjahr 1966 nur den fälligen *Halbjahresbetrag* zu zahlen. Aber nein — das ist offenbar mal wieder nicht gelesen worden. Das Abonnement wird trotz unserer Bitte ganzjährig bezahlt, dafür aber in einer ganzen Reihe von Fällen der Bilderdienst nur halbjährlich, was bedeutet, dass wir für diese unregelmässigen Bilderdienstzahlungen eine Extraliste führen müssen, weil die Zahlung nicht konform mit dem Abonnementsbeitrag läuft.

Vom «Kleinen Blatt» möchten wir am liebsten schweigen. Aber die Wahrheit ist, dass wir eigentlich in *jedem* Heft im Textteil einen längeren «Unterrichtskurs» über das «Kleine Blatt» abhalten müssten. Bei einer kürzlichen Kontrolle hinsichtlich beigelegten Portos zur Weiterbeförderung der Annoncenbriefe mussten wir feststellen, dass von 45 Briefen, die an uns auf Annoncen gesandt wurden, nur bei 20 Briefen Porto zur Weiterleitung beilag, was heisst, dass wir bei den restlichen 25 Briefen das Weiterleitungsporto selber bezahlen mussten. Dass nur ein Bruchteil unserer Abonnenten auf der Rückseite des *Innenumschlags* bei einem Annoncenbrief seine *eigene* Abonnentennummer als Absender angibt, sind wir schon so gewöhnt, dass wir beim Sortieren der eingegangenen Annoncenpost immer die Namens- und Nummernliste neben uns liegen haben, da wir fast auf jeden Brief die Ab.Nummer des Absenders schreiben müssen. Dabei erhält jeder neue Abonnent die *genauen* Hinweise in bezug auf die Art und Weise, wie Annoncenpost zu machen ist. Dass sich in letzter Zeit die Fälle der unerlaubten Weitergabe des Kleinen Blattes an *Nicht-Abonnenten* wieder mal häufen, sei hier ebenfalls wieder einmal deutlich gesagt. Jeder Abonnent, der dies tut, gefährdet die Sicherheit, die «Der Kreis» seinen Abonnenten zu geben bemüht ist.

Und so weiter, und so weiter, und so weiter... Liebe Abonnenten, lest bitte das Heft ein bisschen sorgfältiger.

Das Kreis-Büro